Die letzten zehn Tage

Von Karopapier

Kapitel 11: Tag 10 - Sonntag

Diesen Samstag war in der Stadt eine Dartmeisterschaft. Ich weiß nicht, warum ich hinging, weil ich doch eigentlich gar kein Dart spielen konnte, aber ich tat es trotzdem. Was gab es besseres gegen Langeweile, als sich mit neuen Herausforderungen herumzuschlagen?
Ich hatte mich gerade angemeldet, als vor mir plötzlich Christian auftauchte. "Hi", sagte er und ich zuckte zusammen. Hatte ich Verfolgungswahn oder war er es wirklich schon wieder? Ich hatte ja nichts dagegen, aber trotzdem ... es ist schließlich nicht unbedingt normal, jemanden eine Woche lang fast jeden Tag zu sehen, wenn man davor ein kompletter Einzelgänger war.
"Hi", sagte ich, als ich mich wieder beruhigt hatte. "Was machst du denn hier?"
"Ich suche noch jemanden, der mitmacht. Da hinten gibt es eine abgewandelte Version, da spielen immer zwei gegen zwei. Machst du mit?"

Es war halb sieben, als wir schließlich zusammen nach Hause gingen. Am Anfang hatten wir jedes Mal haushoch gewonnen, gegen Ende waren wir dafür aber umso tiefer gefallen – wir hatten jedes Mal entweder daneben oder nur die eins getroffen. Ich wusste nicht, ob das von besonderem Können oder von besonders großem Pech zeugte.
Mein Blick fiel, nicht zum ersten Mal für heute, auf Christians Hosen. "Warum hast du eigentlich fast nur Carmouflagehosen an?"
Er sah an sich runter. "Hab ich doch gar nicht", verteidigte er sich. "Das ist heute nur mal so."
"Und gestern und vorgestern und die gesamte letzte Woche und die vorletzte und die Woche davor auch."
"Aber ich hab immer andere angehabt, falls dich das beruhigt."
Ich runzelte zweifelnd die Stirn. "Hast du denn sonst nicht?"
"Ich meine immer in anderen Farben."
"Aha."
Schweigend gingen wir weiter, während ich immer noch auf seine Hosen starrte. Hatte ich ihn eigentlich jemals in anderen Hosen als in Carmouflage gesehen?
"Außerdem hatte ich am Sonntag Jeans an."
Ich sah ihn überrascht an und dachte nach. Stimmt, dachte ich, da war etwas. Aber davor?
"Wie viele Carmouflagehosen hast du eigentlich insgesamt?"
"Eine dunkle, eine helle, eine in grau, eine in Sandfarben, eine in grün, dann eine in dunkelblau ... das wars, glaub ich. Wieso?"

Ich schnaubte belustigt. "Brauchst du vielleicht noch eine in rosa? Oder in babyblau? In pink? Können wir alles kaufen, gibt’s in jedem zweiten Klamottenladen."
Er sah mich säuerlich an. "Sehr witzig."
"Warum?", fragte ich zurück. "Stände dir bestimmt gut."
Zur Antwort streckte er mir nur noch wortlos die Zunge raus. Ich grinste breit zurück. "Reg dich nicht auf, wir sind eh da."
Galant hielt er mir die Tür auf. "Hab ich schon gemerkt. Sehen wir uns dann morgen in der Pause auf dem Schulhof?"
Ich hatte das Gefühl, als strahlte ich von innen heraus die ganze Straße aus, selbst in den hintersten Ecken. "Okay."
"Dann bis morgen", sagte er, drehte sich um und wollte gehen, als mir plötzlich etwas einfiel.
"Warte mal", rief ich ihm hinterher und wartete, bis er wieder am Tor stand. "Sag mal, was würdest du eigentlich machen, wenn du heute Nacht sterben müsstest?"
In seinem Gehirn fing es an zu arbeiten. Allein schon daran, wie er die Stirn in Falten legte, konnte man sehen, dass er wirklich sehr konzentriert über diese Frage nachdachte. Schließlich zog er mich an sich, küsste mich auf den Mund und hielt mich fest. Ich sah zur Seite und selbst in dem Dämmerlicht, in dem unser Haus lag, konnte ich sehen, wie rot er geworden war. Lächelnd legte ich meinen Kopf an seine Schulter und kuschelte mich näher an ihn ran. Warum musste das Gartentor nur so sperrig sein?
Er räusperte sich und schob mich sanft von sich weg. "Ich muss los. Bis morgen."
Dann ging er im Eilschritt weg. Ich sah ihm noch lange hinterher.
Vielleicht sollte ich öfter sterben.